

Die wunderbare Entfaltung eines menschlichen Wesens [Virginia M. Axline]

Autor(en): **H.Ch.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **52 (1981)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Entfaltung der Individualität und ihre wesensmässige Entwicklung eine Harmonisierung ethischer und moralischer Normen gefunden werden kann. Wenn die Frage nach dem Sinn vorzeitig in der therapeutischen Situation eröffnet wird, verfügt der Analysand oft noch nicht über wirklich eigene Möglichkeiten, hier seine ihm wesensgemässe Antwort zu finden, die ihn ja allererst motivieren könnte, die Frage nach dem Sinn fortlaufend zu stellen und mit Vorstellungen und Einstellungen zu korrigieren.

Die Frage nach dem Sinn, die Viktor E. Frankl in einer mehr direktiven Psychotherapie mit einem Willen zum Sinn zu beantworten versucht, um der Sinnentleerung unserer Zeit entgegen zu wirken, beschäftigt jeden Psychotherapeuten. In sehr eindrücklicher Weise beschreibt Ludwig Binswanger (1881—1966) seinen Weg zu Freud, dem er von 1907 in Freundschaft in tiefer Bewunderung und Liebe verbunden war. Er führt u. a. aus (1957, S. 40): «Was aber heisst es, eine seelische Erscheinung hat einen Sinn?» «Unter Sinn», so lautet die Antwort Freuds: «*verste-*

hen wir Bedeutung, Absicht, Tendenz und Stellung in einer Reihe psychischer Zusammenhänge» (IV. Vorlesung zur Einführung in die Psychoanalyse VIII, 55). Ludwig Binswanger schreibt: «Hätten seine Gegner von Anfang an berücksichtigt, was Freud unter Sinn versteht, so hätten sie ihn nicht als Rationalisten verschrieen, der hinter den verschiedensten seelischen Phänomenen, einen ‚logischen‘ Sinn supponiere, weswegen seine Schriften für so viele unlesbar, ja barbarisch erschienen.»

Therapie und Begegnung sind zwei Worte, die in ihrem Sinn-Zusammenhang zur Sinn-Gebung führen, sofern ihre Bedeutung wirklich wahr- und ernstgenommen wird. Wenn Therapie gelingen soll, gelingt sie in den unterschiedlichsten Methoden in der Begegnung zwischen Therapeut und Patient. Das Leiden lässt in der Begegnung den Sinn in seiner «Bedeutung, Absicht, Tendenz und Stellung» bewusst werden. Es bleibt dem Willen des Menschen überantwortet, seine ihm bewussten Erfahrungen zu verantworten.

«Die wunderbare Entfaltung eines menschlichen Wesens»

Virginia M. Axline: *Dibs*. Die wunderbare Entfaltung eines menschlichen Wesens. Bern und München: Scherz-Verlag 1980, 220 Seiten, Fr. 18.—.

Das Buch von Virginia M. Axline erzählt die Geschichte des fünfjährigen Dibs, der sich innerhalb eines Jahres von einem verschüchterten und verschlossenen Jungen zu einem sehr aufgeweckten entwickelte. In dieser Zeit wuchs er zu einem Menschen heran, der — innere Sicherheit und Mut gefunden — mit seinem neuerworbenen Vertrauen den Menschen offen begegnen konnte. Dieses Buch, seit der deutschen Erstveröffentlichung von 1970 und jetzt wieder neu aufgelegt, hat nichts von seiner Kraft und Eindringlichkeit verloren. Im Gegenteil, die Entfaltung eines Menschen, der in einer immer stärker verwalteten und reglementierten Welt zu sich selbst findet, ermutigt zur eigenen Entfaltung.

Dibs war mit seinen fünf Jahren ein zutiefst unglückliches Kind, das nicht lachte, nicht spielte und kaum sprach. Er verschloss sich gegen alle. Gegenüber seinen Kameraden und Lehrerinnen sonderte er sich ab, indem er etwa an der Wand entlang kroch oder sich unter Tischen versteckte. Manchmal hatte er Wutanfälle. Die Meinung der Eltern, Dibs habe

einen geistigen Defekt, wurde von den Lehrerinnen nicht so recht geteilt. Sein Verhalten war so verschieden, dass sie ihn nicht als hoffnungslos aufgaben. Denn manchmal beschäftigte er sich mit Spielsachen, Büchern und anderem, als ob er begreifen, ja die Bücher sogar lesen würde. Insgesamt aber war er «ein einsames Kind in einer, wie es ihm vorkommen musste, kalten, unfreundlichen Welt» (S. 11). Fortschritte hatte er in seinem bisher zweijährigen Aufenthalt in einer Privatschule kaum erzielt. Lebte er in einer Phantasiewelt? Hatte er überhaupt Kontakte mit der realen Welt? Die Lehrerinnen waren überzeugt, «dass er eines Tages, auf irgendeine Weise, aus seinem Gefängnis, das aus Furcht und Wut bestand, herauskommen würde» (S. 13). Niemand wusste aber, was mit ihm los sei. Mit Einwilligung der Eltern wurde dann Dibs von den Lehrerinnen zu einer Spieltherapie geschickt.

Der Hauptteil des Buches, welchem die protokollierten Aufzeichnungen der einjährigen Spieltherapie zugrundeliegen, beschreibt die Geschehnisse zwischen Dibs und der Autorin im Spielzimmer. Was geschah nun während diesem einem Jahr? Gleich zu Beginn der Therapie gab die Autorin Dibs zu verstehen, dass er im Spielzimmer bestimmen könne, was er tun und lassen wolle. Sie passte sich seinen Wünschen, seinem Tempo an. Dadurch sollte ihm ermöglicht werden, sich, den Raum und die darin befindlichen Gegenstände zu erfahren und zu entdecken. Er konnte sprechen, spielen oder es auch sein lassen.

In den ersten Stunden der Therapie sprach er wenig mit der Autorin und spielte auch kaum. Oft nahm er nur Gegenstände in die Hand, betrachtete und benannte sie, stellte sie zurück oder um. Manchmal wanderte er ziellos im Zimmer umher oder schaute zum Fenster hinaus. Axline liess ihn gewähren, akzeptierte seine Bewegungen, sein Verhalten. Da Dibs nur von dem sprach, was er gerade tat, sprach sie mit ihm auch nur über das. Sie versuchte, auf ihn einzugehen. Nach und nach begann er aber zu spielen, zu zeichnen oder auch zu malen. Mit der Zeit getraute er sich auch in den Sandkasten. Er begann mit Puppen, Tieren- und Menschenfiguren zu spielen und Situationen darzustellen. Den Figuren wurde vermehrt ein eigenes Verhalten mit eigenen Reaktionen zugesprochen. Oefters äusserte Dibs auch Gefühle und Reaktionen gegen die bestimmte Personen (meistens die Eltern) darstellenden Figuren. Plötzlich — inmitten solcher Spiele — konnte es geschehen, dass er mit spielen abbrach, sich in eine Ecke oder ans Fenster verzog und stumm blieb. Es gelang ihm noch nicht so recht, seinen Gefühlen zu trauen und diese auch zu äussern. Er hatte noch zu grosse Furcht vor ihnen. Er trat dann immer wieder in eine sachliche Beziehung zu den Gegenständen, indem er etwa eine Farbe in die Hand nahm und sagte, «das ist die rote Farbe, rot». Dennoch: bei zunehmender Dauer der Therapie gelang es ihm vermehrt, Gefühle zu zeigen; mit Spielsachen Situationen von zu Hause weniger furchtsam darzustellen. Es gelang ihm, seine verschlossenen Türen in ihm etwas zu öffnen.

Obwohl er sich zu Hause in seinem Verhalten kaum änderte — er war weiterhin verschlossen und schweigsam —, blieb den Eltern der Unterschied nicht verborgen. Diese Änderung von Dibs ermutigte nun die Mutter, mit der Autorin zu sprechen, nachdem sie bislang ein Gespräch immer verweigert hatte. Den Eltern, beide hochintelligent, war es nicht möglich gewesen, herzlich und gefühlvoll mit ihrem Sohn zu sein. Dafür kauften sie ihm alle möglichen Sachen. Sie nahmen sich zwar viel Zeit. So lasen sie ihm schon mit zwei Jahren aus schwierigen Büchern vor, erklärten ihm Buchstaben und Zahlen! Ohne auf seine Wünsche und Reaktionen einzugehen, war es nicht verwunderlich, dass sich Dibs vor seinen Eltern und seiner Umwelt abkapselte und verschloss.

Axline beschreibt Dibs' Wandlung während der Spieltherapie auf sehr eindrückliche Art und Weise. Sie zeigt, wie Dibs eine Tür nach der anderen in sich selbst öffnet, die Furcht vor seinen Gefühlen verliert und Vertrauen zu sich selbst und seiner Umwelt gewinnt.

In den Gesprächen zwischen Dibs und Virginia Axline wird auch die Arbeitsweise der Autorin ersichtlich, ohne dass sie sich auf theoretische Exkurse einlässt. Die Orientierung an der klientenzentrierten Spieltherapie, über die sie auch ein Buch geschrieben hat, ist klar spürbar.* Nach den Postulaten von Rogers versucht sie das Kind als vollwertige Person an-

zunehmen. Sie lässt dem Kind die Freiheit, über die Zeit der Spielstunde selbst zu verfügen, die Richtung, in die es gehen möchte, selbst zu bestimmen. Die Therapeutin versucht eine Beziehung der Wärme und des Verstehens zu schaffen, in der das Kind sich sicher genug fühlt, um seine Abwehrhaltung kurzfristig aufzugeben und zu sehen, wie und ob es ohne sie auskommt. Man glaubt, dass das Kind ein besseres Verständnis seiner selbst findet und Kraft schöpft, sich auch ausserhalb der Spieltherapie anders zu verhalten. Ob dies immer und überall gelingt? Die Geschichte von Dibs zeigt, wie es ihm in der Beziehung mit der Autorin gelungen ist, sich selber zu finden. Und zwar so, dass er am Schluss der Therapie von sich sagt: «Der kleine Junge ist jetzt fort. Aber der grosse Dibs ist gross und stark und tapfer. Er hat keine Angst mehr» (S. 204).

Die faszinierende Schilderung der Persönlichkeit von Dibs, sein Wandel innerhalb eines Jahres, hat mich stark beeindruckt. Die packend geschriebene Geschichte lässt einen erleben, welchen Einfluss Liebe und Menschlichkeit in der Erziehung ausüben kann.

H. Ch.

Ferienwoche im Tessin

**Zeit haben
Abstand nehmen
Stille erleben
Neues wagen**

Kreative Woche

23. bis 30. Mai (Auffahrtswoche)

In dieser Woche versuchen wir, einen lebendigen Bezug zur Bibel und zu uns selbst zu gewinnen. Ausgewählte Bibeltex-te zu einem Wochenthema lassen wir in Meditation und spontanem Malen auf uns wirken. Dabei erfahren wir, dass auch tiefere Schichten als unser Kopf angesprochen werden. Die so gewonnenen Einsichten werden im gemeinsamen Gespräch verarbeitet, d. h. wir suchen den Zusammenhang mit unserem Alltag, um ihn schöpferisch zu gestalten. Beim Malen geht es nicht um Herstellen schöner Bilder, darum sind keinerlei gestalterische Fähigkeiten vorausgesetzt. Im täglichen Volks- und freien Tanz lösen wir Verspannungen unseres Körpers.

Teilnehmer: 20
Leitung: Hansruedi und Gerda Koller
Ort: Rasa, stilles Dorf im Centovalli (keine Autos). Heimstätte der Vereinigten Bibelgruppen
Preis: Pension 7 Tage + Kursgeld pauschal 260 Franken
Unterkunft: Komfortable 1er- und 2er-Zimmer
Auskunft und Campo Rasa, Tel. 093 83 13 91
Anmeldung: 6651 Rasa (TI). Morgens 07.45—09.45
Gesamtprospekt anfordern!

* Axline, Virginia M.: Kinder-Spieltherapie im nicht-direktiven Verfahren. München: Reinhardt-Verlag, 1971.